

# Courrier au BMS



## Taverna's Sommerloch

### Stellungnahme zum Artikel «Im Schatten der DRG» [1]

Mit Andeutungen und einer Aufzählung zusammenhangloser, teilweise falscher Fakten lässt Taverna den Eindruck entstehen, die Medtech-Industrie würde sich «im Schatten der DRG» bereichern. Mit Ausdrücken wie «Impulse für neue Aktienkurse», «Bruttomargen bis zu 70%» und «Bonusempfänger gewinnorientierter Spitäler» versucht er, Teile des Gesundheitswesens in die Nähe der in Verfall geratenen Finanzindustrie zu stellen. Die Warnungen des FASMED-Präsidenten vor Rationierung und Zweiklassenmedizin belächelt er süffisant und gibt seinem eingeweihten Leser mit einem Augenzwinkern zu verstehen, hier tarne sich wieder einmal ein profitgieriger Manager mit gespielter Ethos.

Einem deutschen Sozialdemokraten, der um seine Wiederwahl bangt, würde man einen solchen ideologisch verblendeten Text, wie ihn Taverna geschrieben hat, mit einigem Verständnis und viel Mitleid durchgehen lassen. Wahlkampf ist schliesslich Wahlkampf. Was aber den Kolumnisten der SÄZ dazu gebracht hat, einen ganzen Industriezweig auf ebenso perfide wie undifferenzierte Art zu diskreditieren, ist schwer zu verstehen. Spricht hier etwa der Neid des vernachlässigt geglaubten Hausarztes heraus? Ruft hier einer zum Angriff der Gutmenschen auf? Oder hat Taverna ganz einfach nicht verstanden, wie das DRG-System funktioniert? Eigentlich unverständlich, denn Pierre-François Cuénoud und Beatrix Meyer haben immer wieder einfach verständliche und fundierte Artikel zum Thema SwissDRG publiziert, meistens in der Schweizerischen Ärztezeitung.

Die fmCh hält fest, dass die Medtech-Industrie kein Gegner, sondern ein unverzichtbarer, loyaler und fairer Partner ist. Ärzteschaft, Spitäler und Industrie müssen alles daran setzen, dass die Einführung von SwissDRG nicht zum reinen Preiswettbewerb verkommt, sondern einen fairen Wettbewerb ermöglicht und die Innovationskraft der Schweizerischen Medizin stärkt und nicht schwächt. Dies werden wir nicht mit Rundumschlägen, sondern mit kritischer, aber seriöser und glaubwürdiger Arbeit

erreichen. Zum Wohle der Schweiz – und des Appenzellerlandes!

Für die fmCh Markus Trutmann,  
Generalsekretär

- 1 Taverna E. Im Schatten der DRG. Schweiz Ärztezeitung. 2009;90(32):1230.



## MedTech-Branche nützt Patienten und Ärzten – gestern, heute und morgen!

### Stellungnahme zum Artikel «Im Schatten der DRG» von Dr. Erhard Taverna [1]

Es erstaunt und befremdet, in welcher einseitiger Art und Weise Dr. Erhard Taverna die Medizintechnik-Branche und ihren Verband FASMED angreift. Dabei blendet er aus, dass die Medizintechnik als Partner der Ärzteschaft einen wesentlichen Beitrag zur Heilung von Patienten leistet. Der FASMED will deshalb Folgendes klarstellen:

- Im Gegensatz zu wichtigen anderen Stakeholdern im Gesundheitswesen ist die Medizintechnik nicht als Aktionär bei SwissDRG vertreten, wie man aus dem Beitrag von Taverna schliessen könnte – eine solche Aussage wäre schlicht falsch!
- Die vom Autor heraufbeschworenen «Goldgräberzeiten» in der Medizintechnik sind definitiv vorbei, und dies seit geraumer Zeit. Zunehmende Regulierung, Vigilance, explodierende Haftpflichtversicherungsprämien, Beschaffungsoptimierung über Preis und Einkaufspooling und daraus resultierend ein harter Wettbewerb unter den Anbietern drücken zusehends auf die Margen einer Branche, die notabene 6-10% ihrer Umsätze reinvestiert in Forschung, Entwicklung und Medical Education. Was die «... Lernkurse in attraktiven Städten» für Kardiologen anbelangt, versteht es sich von selbst, dass sich die Branche seit langem einem Code of Business Conduct verschrieben hat, dem sich alle unsere Mitglieder unterstellen.
- Der Markt für MedTech-Produkte ist praktisch der letzte Bereich im Gesundheitswesen, in dem noch Wettbewerb herrscht. Es ist nicht nachvollziehbar, warum der

Autor auch hier den Wettbewerb durch Staatsinterventionismus ersetzen will. Auch deshalb nicht, weil die Ärzteschaft sonst zu Recht die grassierende Regulierungswut im Gesundheitswesen kritisiert.

- Die Medizintechnik macht sich stark dafür, dass endlich eine volkswirtschaftliche Nutzendiskussion im Gesundheitswesen geführt wird. Die Branche selbst leistet einen unverzichtbaren Beitrag dazu, dass Patienten weniger Komplikationen und Reoperationen erleiden, kürzere Rekonvaleszenz-Zeiten haben, rascher wieder in den Alltag und in ihr soziales und berufliches Umfeld zurückkehren können und weniger auf Medikamente oder andere langfristige Therapien angewiesen sind. Dass der Autor die steigende Anzahl von Implantationen der Branche anlastet und dabei die enorm gestiegene Lebenserwartung und den damit verbundenen Wunsch von Patienten nach Lebensqualität und Mobilität auch im Alter völlig ausser Acht lässt, dürfte bei den Betroffenen auf wenig Verständnis stossen.
- Ob die Medizintechnik in der DRG-Zukunft vermehrt Billigprodukte produziert, für die keine kostenintensive Forschung und Entwicklung mehr nötig ist, oder aber weiterhin den Weg der für die Patienten bestmöglichen Produkte geht, ist auch eine ethische Frage. Die Medizintechnik hat diese Frage für sich beantwortet: Die vom FASMED aufgestellten Forderungen an Fallpauschalen fokussieren auf eine für Patienten verträgliche Ausgestaltung von SwissDRG. Dass die Branche auch andere Anliegen im direkten Gespräch – und dies im Gegensatz zu anderen Marktteilnehmern ohne teure parlamentarische Lobbyisten –, vertritt, sei hier nur am Rande erwähnt. (Das komplette DRG-Positionspapier steht zum Download unter [www.fasmed.ch/polit-dossiers](http://www.fasmed.ch/polit-dossiers))

Es bleibt zu hoffen, dass die Kostendiskussion im Gesundheitswesen endlich ergänzt wird um eine Diskussion, die den Nutzen für Patienten und damit für die gesamte Volkswirtschaft mitberücksichtigt. Zumindest die MedTech-Branche kämpft dafür an vorderster Front.

Melchior Buchs, Generalsekretär FASMED

- 1 Taverna E. Im Schatten der DRG. Schweiz Ärztezeitung. 2009;90(32):1230.



### Hetze gegen Andersdenkende oder leider hab' ich doch recht behalten ...

Ich habe an dieser Stelle im Jahre 2007 einen zugegebenermassen scharfformulierten Leserbrief publiziert, als ein ärztlicher Kollege Dr. Daniel Vassella mittels eines «offenen Briefes» massiv verunglimpft hat [1]. Wie die jüngsten Ereignisse zeigen, habe ich leider mit meinen Ausführungen von damals recht behalten. Mir ging es damals wie auch heute nicht um eine inhaltliche Diskussion, die sollen andere führen und dafür ist die SÄZ sicherlich nicht das richtige Medium. Mir geht es vielmehr darum, aufzuzeigen und auch zu ermahnen, dass zwar durchaus die Schärfe der Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Interessengruppen im Gesundheitswesen zunehmen kann, dass aber «Parallelen zwischen Kommunikation und Verhalten» [2] bestehen. Es geht darum, dass auch bei einer (verbalen) Auseinandersetzung eine wertschätzende Beziehung im Vordergrund steht, nicht zuletzt gerade aus dem Businessbereich kommt daher das «Harvard-Konzept», welches explizit fordert: «Hart in der Sache – weich zum Menschen.»

Terror ist als eine Gewaltstrategie zu definieren, «die primär durch die Verbreitung von Furcht und Schrecken [...] das bestehende Herrschaftssystem auszuhöhlen und eine mehr oder weniger grundlegende politisch-gesellschaftliche Umwälzung herbeizuführen sucht» [3]. Wie ich damals bereits gesagt habe, begeben sich daher die Verursacher «solcher Diffamierungen ... damit sehr nahe an das Gedankengut des Dritten Reiches, wo nicht genehme Mitbürger mit massivstem öffentlichem Druck völlig unbegründet diffamiert und sogar in den Tod getrieben wurden. Damals wie heute herrscht in diesen Kreisen eine Gewaltbereitschaft in Sprache und Denken, Ablehnung der Moderne und der Intelligenz» [1]. Ich wurde damals für meine deutlichen Aussagen auch von der Redaktion der SÄZ kritisiert. Die Zeit hat mir aber leider recht geben, wie die jüngsten traurigen Meldungen um Dr. Daniel Vasella bestätigen. Der damalige «offene Brief» war «nur» ein Brief, aber den damaligen Zeilen liegt in erschreckender Weise dasselbe Gedankengut zugrunde, wie den aktuellen Terroranschlägen. Es ist offenbar derzeit

auch Akademikern immer weniger möglich, eine sachbezogene Diskussion zu führen. Es ist erschreckend, mit ansehen zu müssen, dass solche Verstösse gegen die Menschenwürde und das Herabsetzen oder die Diskriminierung eines Menschen durch verschiedene Verhaltensweisen zunehmen, sei es durch Wort, Schrift, Bild, Gebärden oder Tätlichkeit. Es gibt da – entgegen landläufiger Meinung – aber keine Abstufungen, denn eine Tätlichkeit via Wort oder Schrift ist oft grausamer als jegliche (körperliche) Tätlichkeit, auch wenn erstere eher salonfähig ist. Wir sollten aber gerade als Ärzte Vorbilder in «gewaltfreier Kommunikation» sein und nicht eine Kommunikation verbreiten, die inhaltliche Argumentation vermeidet, wie sie als abschreckendes Beispiel im Dritten Reich praktiziert wurde. Es ist bestürzend, mit ansehen zu müssen, wie derzeit eine Hetze gegen Andersdenkende stattfindet und damit den Nährboden für Gewalttaten darstellt. Dagegen muss man ein starkes Zeichen setzen. Wir müssen die Solidarität mit den Opfern solch menschenverachtender Gewalt suchen und dürfen die Augen vor solchen Diffamierungen und damit vor Terror jeglicher Art nicht mehr länger verschliessen.

Bernhard Schaller, Therwil

- 1 Schaller B. Zum offenen Brief an Dr. D. Vasella. Schweiz Ärztezeitung. 2007;88(17): 747-8.
- 2 Schaller B, Baller G. In varietate concordia oder Abrechnungsmentalität unter Kollegen. Schweiz Ärztezeitung. 2007;88(39):1641-3.
- 3 Politikwissen.de



### Erwachender Tag...

Wenn ich erwach im Bettgefieder verdreht und steif sind meine Glieder, kaum wach beginnt des Tages Kampf beim Aufstehn schmerzt auch schon ein Krampf.

Meist sitzt er in den Beinen den ich mit Schritten kleinen Richtung Küche wieder lösen kann Na, dieser Tag fängt ja super an!

Dort schluck ich die ersten Tabletten schon wegen meiner Krankheit, Parkinson. Gymnastik ist jetzt angesagt, weil Parkinson an der Motorik nagt!

Erhalten und kräftigen was noch geht doch die Krankheit niemals stille steht Raubt die Beweglichkeit langsam und mit List, bis man im «eigenen Körper» gefangen ist.

Da hilft kein Trauern und kein Hassen, Vielmehr heisst es sich anzupassen: Ein Ziel anders zu erreichen, neue Wege studiert Das Unmögliche versucht, Hauptsache: probiert!

Trübe Gedanken.  
Schritte die wanken  
Nächte werden lang  
Gedanken ganz bang:

Was wird sein,  
wenn ich weder lach noch wein?  
Was wird geschehn,  
wenn ich nicht mehr kann gehen?

Es sind wieder die alten Sachen,  
welche mir Sorgen machen  
Sorgen über die Zukunft vermiesen  
das Schöne von heute, statt es zu geniessen.

Kein Witz, aber aus der untersten Schublade, verschafft sich die Krankheit Gehör mit einer Blockade.

Verkrampft ist nicht nur die Muskulatur, auch die Psyche macht auf Chaos pur!

Langsam ist man in die Falle gegangen,  
und lange ist man da drin gefangen.  
Es ist kaum mehr auszuhalten  
ausgeliefert deren Krankheits Gewalten.

Nach 1 ½ bis 2 Stunden,  
ist der Spuk verschwunden,  
kann mich bewegen wieder normal  
komme heraus aus dem «Wellental»!

Gedicht eines Parkinsonpatienten,  
eingereicht von  
Dr. med. Michael Lang, Eschenz